

Ausgrabungen
City zwischen
und Neumarkt

in der Chemnitzer
Klosterquerstraße



Baufeld 2; C-12



Ausgrabungen in der Chemnitzer City

Baufeld 2; C-12

Einleitung

Im Zuge großer Baumaßnahmen zur Neugestaltung der Chemnitzer Innenstadt wurden im Sommer 2001 umfangreiche archäologische Untersuchungen auf einem 450 qm großen Areal nördlich des Rathauses durchgeführt. In diesem Teile des Stadtkerns von Chemnitz sind bei vorhergehenden Ausgrabungen (Rathauspassagen, Rathausstraße, Innere Klosterstraße) Siedlungsreste des frühen 13. Jahrhunderts ausgegraben worden.

Zunächst räumten große Bagger den Bauschutt des letzten Weltkrieges ab. Es zeigten sich schnell die Fundamente einer Vorgängerbebauung, die an dieser Stelle bereits 100 bis 200 Jahre gestanden hatte. Zwischen und auch noch unter diesen Fundamenten entdeckten die Archäologen ungestörte Schichten aus dem Mittelalter, die bis zur Oberkante des geologischen Auelehms ausgegraben und sachgerecht mit Foto, Beschreibung und Zeichnung dokumentiert wurden.

Da die Kulturschichten überdies exzellente Erhaltungsbedingungen für organische Materialien aufwiesen, war mit dem Freilegen der Strukturen die Hoffnung verbunden, auf Bauhölzer zu stoßen und diese mit Hilfe der Jahrringmethode (Dendrochronologie) genau datieren zu können.

Kellerkartierung mit Grabungsflächen (das Grabungsfeld *Baufeld 2; C-12* ist gelb hervorgehoben). Mit dieser Methode kann das Landesamt für Archäologie verbindlich Auskunft darüber geben, was einen Bauherrn auf seinem Bauareal an archäologisch relevanten Flächen erwartet. Die blau eingefärbten Flächen markieren Keller nach 1850. Deutlich ist das Ausmaß dieser bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nachweisbaren Umstrukturierung der Chemnitzer Innenstadt zu erkennen, die in weit größerem Maße die archäologisch wichtigen Bereiche zerstört hat als die Neubauten bis 1986 (dunkle Schraffur). Während der nördliche und südöstliche Teil von Chemnitz großflächig untersucht wurde, blieben umfangreiche archäologische Untersuchungen im südlichen und südwestlichen Bereich bisher aus.



Blick von Norden auf die Grabungsfläche mit dem Baubestand an der Inneren Klosterstraße, der Jakobikirche und dem Rathaus. Während die Archäologen noch um jedes Scherbchen bemüht sind, erfolgt mit harter Technik bereits der Abtransport der Bauschuttmassen.

Ausgrabungen in der Chemnitzer City Baufeld 2; C-12



Befunde aus den Kindertagen von Chemnitz

Die frühesten, wenn auch nicht eindeutig zuzuordnenden archäologischen Relikte der Grabung waren sekundär verlagerte vorgeschichtliche Steinwerkzeuge. Diese gaben einen Hinweis auf eine vorgeschichtliche Nutzung des Raumes mehrere Jahrtausende vor Gründung der mittelalterlichen Stadt.

In der ältesten mittelalterlichen Besiedlungsphase des untersuchten Areals fanden sich zwei Gräben, die parallel zueinander im Abstand von ca. 30 m in Ost-West-Richtung angelegt waren. Der nördlich gelegene Graben war noch 4 m breit und 8 m lang. Sie entwässerten das zu bebauende Areal und gehörten zu einem rechtwinklig angelegten Grabensystem, das großflächig angelegt war. Die Gräben sind im frühen 13. Jahrhundert angelegt worden und verloren mit der Errichtung der Stadtmauer ihre Funktion.

Die Vermutung liegt nahe, dass die Anlage der Gräben bereits ein frühes Parzellenmuster widerspiegelt, das sich nahezu unverändert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts erhalten hatte.

Für die Existenz von Bebauung aus der Zeit des frühen 13. Jahrhunderts gab es indirekte Hinweise. So fanden sich in einem der Gräben und in einer Grube größere Mengen bearbeiteter Holzabfälle. Gleichartige Strukturen im westlich angrenzenden Baufeld 4 deuten diese Funde als Abfälle eines größeren Werkplatzes. Die Bearbeitungsspuren an den Hölzern belegen, dass hier Bauholz für Gebäude zugeschlagen wurde.

Resumee:

In dieser Phase finden sich bereits Befunde, die auf eine Siedlungstätigkeit nach 1200 hinweisen. Die vernässten Areale wurden drainiert, die dafür ausgehobenen Sohlgräben bildeten die Vorläufer der späteren Parzellengrenzen (Zäune, Mauern).



Die Grabenrandbefestigung ist freigelegt.

Als dunkler Streifen zeichnete sich die Verfüllung eines über 3 m breiten Grabens im hellen Untergrund ab. Die Pfostenreihen am rechten Grabenrand und inmitten der Verfüllung waren zu verschiedenen Zeiten eingeschlagen worden und markieren vermutlich die Veränderungen von Parzellengrenzen. Dieser Graben gehörte im 13. Jh. zu einem weitverzweigten System drainierender Gräben auf dem Areal nördlich von Jakobikirche und Rathaus.



Blick auf die Grabungsfläche mit der Pfostenreihe in der Grabenverfüllung.



In der Verfüllung eines Wassergrabens (13. Jh.) befand sich diese Grabenrandbefestigung, die aus Staken und Flechtwerk bestand. Das fragil erscheinende Zäunchen war umgefallen und durch wasserspeichernde Verfüllmassen bis zum Zeitpunkt der Ausgrabung in einem hervorragenden Erhaltungszustand gewesen (13. Jh.).

Ausgrabungen in der Chemnitzer City Baufeld 2; C-12



Chemnitz auf eigenen Füßen (das 13. Jahrhundert)

In den über Phase 1 liegenden Schichten fanden sich wiederum Hinweise auf eine weitere Unterteilung des durch die Gräben vorgegebenen Quartierasters. Dazu gehörte z. B. im Süden des untersuchten Areals ein ca. 1 m breiter und 4 m langer ost-west-gerichteter Graben. Es mag sich dabei um einen nur kurz in Benutzung befindlichen Graben gehandelt haben, der wegen seiner homogenen Verfüllung innerhalb einer kurzen Zeitspanne verfüllt wurde. Im Verlaufe des 14. Jahrhunderts wurde der Graben mit Abfällen verfüllt.

Spuren einer Bebauung sind wiederum nur indirekt nachweisbar. So trat in Zentrum des Grabungsareals eine Häufung verschiedener Bauhölzer unterschiedlichen Erhaltungszustandes auf. Am besten erhalten war ein nord-süd-gelagertes Horizontalholz, welches als Riegelholz zu interpretieren ist. Ein klarer struktureller Zusammenhang mit den umliegenden Holzfragmenten war nicht zu belegen. Weitere im Umkreis verstreute Brettfragmente unterschiedlicher Erhaltung waren ebenfalls als Bauhölzer verwendet worden. Es ist möglich, dass es sich hierbei um die Überreste eines Holzhauses gehandelt hatte, das in der Nähe abgebrochen worden war.

Resümee:

Nach der Entwässerung des Siedlungsareals erfolgte eine Strukturierung der Quartiere und eine deutliche Markierung der Parzellengrenzen mit Wassergräben und angrenzender Holzbebauung.

Chemnitz lernt den aufrechten Gang (das 13./14. Jahrhundert)

Aus der nachfolgenden Periode wurde der Grundriss eines Gebäudes freigelegt. In Umrissen erkennbar war zunächst ein Lehmestrich. In ihn waren fünf starke Wandpfosten von 30–45 cm Durchmesser eingetieft. Eindeutig zu erkennen war die Pfostenreihe in Nord-Süd-Richtung mit Wandträgern, die jeweils in einem Abstand von 3,5 m gesetzt waren. Um ein Absinken im weichen Untergrund zu vermeiden, standen diese Vertikalhölzer mit stumpfem Ende in den Pfostengruben. Der mittlere Pfosten hatte mit 45 cm den größten Durchmesser; er wird den First getragen haben. Das Gebäude war demnach ost-west-ausgerichtet und nahm auf den oben erwähnten Graben Bezug. Bringt man die Einzelbefunde in einen konstruktiven Zusammenhang, so zeichnet sich der Grundriss



Arbeitsfoto während des Abtrags einer Grabenverfüllung. Frei präpariert wurde bereits eine randbegleitende Pfostenreihe mit horizontaler Verstärkung.

Nur wenige Zentimeter unterhalb eines modernen Plattenfußbodens zeichnete sich die erste archäologische Grubenverfüllung ab.



Blick auf den südlichen Teil des Grabungsareals. Zwischen Abraumhalden und Gebäudefundamenten des 19. Jh. zeichnet sich in einer konstanten Breite die dunkle Verfüllung eines Abwassergrabens ab (Verlauf von links oben nach mitte rechts). Gräben dieser Art stellten Abwasser- bzw. Sickergräben und frühe Parzellengrenzen dar.

Ausgrabungen in der Chemnitzer City Baufeld 2; C-12



eines einschiffigen, 7 x 9 m großen Holzgebäudes im Boden ab. Auffallend für die Bauweise ist ein mit einem der Pfostenstümpfe verbundener Balkenriegel, der auf dem Lehmestrich auflag. Daraus ergibt sich die Gefügekombi eines Schwellriegelbaus – eine Übergangsform zwischen dem Pfosten- und Schwellrahmenbau. Eindeutig zeitgleiche Zeugnisse der Innenstruktur des Gebäudes ließen sich hingegen schwer nachweisen. Zu dem Haus gehörte eine auf dem Lehmestrich angelegte Feuerstelle, eine wannenförmige Vertiefung mit Resten einer Steinsetzung und verziegeltem Untergrund.

Resümee:

So ließ sich erstmals eindeutig auf dem Areal des untersuchten Geländes ein Hausgrundriss nachweisen. Offen bleibt der Zweck: Weder innerhalb noch außerhalb des Hauses gab es Hinweise auf spezielle Handwerkertätigkeiten, so dass man den Befund als Wohnhaus ohne integriertes Handwerk deuten muss.

Chemnitz in der Neuzeit (ab dem 16. Jahrhundert)

Im gesamten Untersuchungsareal traten keine in ihrer Originallage erhaltenen Baustrukturen zutage, die eindeutig der frühen Neuzeit zuzuordnen wären. In den Grund- und Kellermauern des 19. Jahrhunderts verbaute man jedoch zahlreiche Spolien aus der Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts.

Aus der sorgfältigen Bearbeitung der angetroffenen Werksteine war zu schließen, dass im Areal von Bau Feld 2 eine reiche renaissancezeitliche Bebauung vorhanden war, die der Bebauung des 19. Jahrhunderts vollständig weichen musste.

Nach einem Vergleich von archäologischem Baubefund und Bauakten konnten die angetroffenen Reste den ehemaligen Liegenschaften „Webergasse 2/4“ und „Neumarkt 6“ zugeordnet werden. Die Gebäude entstanden in den Jahren 1853 bzw. 1854 grundlegend neu.



C-12, SCHN 2
FL. 395
BEF.1464-67,77
PR.
28.08.2001

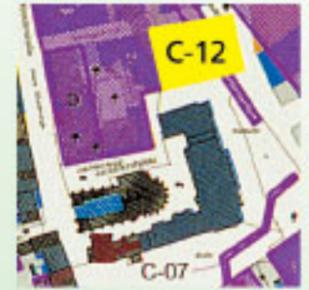
Was auf den ersten Blick wie eine Ecksituation von Pfosten aussieht, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als eine Täuschung: Lediglich die im Bildvordergrund zu sehende Pfostengrube gehört zu einem mittelalterlichen Holzhaus, während die hinteren zwei Löcher bei Bohrkernuntersuchungen entstanden. In diesem Stadium der Grabung war der sog. gewachsene Boden (Auelehm) bereits erreicht worden. Partiiell war dieser durch aufliegende Überschwemmungsschichten grau verfärbt.



C-12, SCHN 2
FL. 388,395
BEF.1338
PR.
07.08.2001

Der orangerote Fleck markiert eine Herdstelle, die in den Lehm muldenförmig eingetieft und von Steinen eingefasst war. Zeitgleich waren zahlreiche Pfostengruben und der Lehmestrich eines Hauses, das mit zu den ältesten Befunden auf der Grabungsfläche gehörte.

Ausgrabungen in der Chemnitzer City Baufeld 2; C-12



Die archäologische Sachkultur

Der größte Teil der Funde nehmen Tongefäße ein, die stark zerscherbt und kaum zur vollständigen Gefäßrekonstruktion geeignet, in den verschiedenen Strukturen ausgegraben wurden. Einen herausragenden Fund bildete ein sehr seltener Kochtopfdeckel des ausgehenden 12./frühen 13. Jahrhunderts. Dessen Knauf besaß eine kreuzförmige Öffnung, während die Wand an zwei einanderliegenden Stellen geschlitzt war, durch die während des Kochvorgangs der Wasserdampf entweichen konnte. Hatte man in der Diskussion über die Funktion solcher Gefäße diese bisher als Schalen, bisweilen als Deckelschalen, bezeichnet, so ist die Deckelfunktion hier eindeutig belegt.

Hervorzuheben an keramischen Erzeugnissen sind zudem Bodenscherben mit erhabenen Marken (Radkreuz, gefiedertes Radkreuz), Spinnwirtel des häuslichen, textilverarbeitenden Bereiches sowie Fragmente einer mit braunen Streifen bemalten Feinware, deren Herstellung in Sachsen zu vermuten ist.

Die keramischen Funde wurden durch solche aus organischem Material ergänzt. Wichtig waren neben diversen Lederfragmenten, die nur allgemein zur Bekleidung gehörten, ein vollständig erhaltener Lederschuh des frühen 13. Jahrhunderts.

Neben Gefäßen aus Ton sind Behältnisse aus Holz überliefert, jedoch nie vollständig, sondern immer nur fragmentarisch als Dauben (Daubenschale).

Gegenstände aus Metall sind auf stadttarchäologischen Untersuchungen selten belegt. Messer, Nägel, Beschlagteile aus Kupfer und Bronze, das Scharnier eines Buchdeckels, ein Gartengerät (Hacke), das Fragment eines Sporns sowie ein Bleigewicht stellen die wenigen Vertreter dieser Fundgruppe dar.

Die große Knaufplatte kreuzförmig, die Wand schlitzförmig an zwei Stellen durchstoßen: Dieser Kochtopfdeckel vom Ende des 12./Anfang des 13. Jh. stellt einen seltenen Vertreter seines Typs dar. Der Deckel wurde mit Tonwülsten aufgebaut und danach auf einer langsam rotierenden Töpferscheibe nachgedreht. Diese Mischtechnik ist typisch für Tongefäße dieser Zeit. Gehalten hat sie sich nur wenige Jahrzehnte im 13. Jh. Danach war diese Technik überholt, die Verwendung der schnell rotierenden Töpferscheibe progressiv und "in".

Tierknochen (hier: Pferdeschädel), Lederreste, Holzgefäßteile und keramische Funde bildeten das Fundspektrum der Grabenverfüllung aus dem 13. Jh. Die Analyse der Tierknochen erlaubt auch, den Speiseplan der alten Chemnitzer zu rekonstruieren.



Die verbrannten Reste eines Fasses waren nur noch wenige Zentimeter hoch erhalten. Deutlich erkennbar ist der aus Brettern gefügte Boden.



Aus Erdschichten und zahlreichen Verfüllungen von Gruben und Gräben stammen die unten abgebildeten Keramikarten:

Tonware aus dem Erzgebirge aus glimmerhaltigem Ton (a), feine weiße und graue Tonware (b, c), Mündungsteil eines Ölgefäßes (d), keramische Auflage mit Strichdekor (e), Knaufdeckel mit Wellendekor (siehe Pfeil) auf der Innenseite (f), Tonware mit Wirbelmotiv als Bodenmarke (g), helle Tonware mit rotbrauner Streifenbemalung (h), geschlitzte Henkel von Wasser- oder Weinkannen (i), Tülle einer Bügelkanne (Wasserschöpfgefäß, k), Randscherben von Kochtöpfen (l), Randscherben einer beige, oxidierend gebrannten Tonware (m). Diese Funde waren typisch für das späte 12. und 13. Jh.



Ausgrabungen in der Chemnitzer City Baufeld 2; C-12



Schluss

O bwohl das untersuchte Areal relativ klein war, stellte das Ergebnis einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Chemnitz im Mittelalter dar. Diese Kenntnis ist nicht zuletzt den gut erhaltenen Bauhölzern zu verdanken, deren naturwissenschaftliche Datierung mit Hilfe der Jahrringmethode (Dendrochronologie) noch aussteht. So war das bereits im 13. Jahrhundert entstandene Grabensystem teilweise „wegbereitend“ für die Anlage der bis 1945 benutzten Klosterquerstraße. An dieser orientierte sich auch eine punktuell nachgewiesene frühe Holzbebauung, welche in ihrer Bauweise als Vorstufe zum Fachwerkbau zu verstehen ist. Ehemals reiche Renaissancegebäude gehobenen Stils waren spätestens in der Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen und in Teilen für die Neubauten wieder verwendet worden (Spolien). Gerade die großflächige und immer wieder vollständige Umstrukturierung der Chemnitzer Innenstadt, die auch im archäologischen Befund nachweisbar ist und vor allem in den letzten 150 Jahren sehr intensiv war, bildet einen wesentlichen Charakterzug dieser Stadt. Die derzeitige und geplante Umgestaltung der Chemnitzer „Altstadt“ steht daher in einer langen städtebaulichen Tradition, die ihren Abschluss finden wird, wenn alle brach liegenden städtischen Areale wieder baulich erschlossen sind. Die Errichtung von Geschäftshäusern auf dem Baufeld 2 ist Teil dieser historischen Entwicklung.

Danksagung

Dass diese Ausgrabung innerhalb der vereinbarten Zeit in steter Abstimmung mit bauausführenden Firmen erfolgreich abgeschlossen wurde, verdankt das Landesamt für Archäologie nicht nur der GbR Chemnitz Neumarkt, sondern auch der Verwaltung der Stadt Chemnitz und dem städtischen Arbeitsamt. Allen hier genannten gilt unser herzlicher Dank, der bekrönt werden soll durch eine termingerechte Fertigstellung des Gebäudes und einen erfolgreichen Geschäftsbeginn 2002/ 2003.

B Stadler
K. Wirth



Blick auf die Grabungsfläche nach Beendigung der archäologischen Untersuchungen. Als Negative erscheinen alle vorher verfüllten Gruben, Gräben und Brunnen. Die Fundamentmauern der Vorbebauung des 19. Jh. waren in nur wenigen Lagen erhalten. Mit Hilfe von Bauakten lässt sich der genaue Grundriss einzelner Häuser ermitteln. Der Bagger vollendet in nur wenigen Stunden, wofür die Archäologen Wochen benötigt haben.



Dieser Brunnen mit seinem Durchmesser von 70 cm bestand aus handverstrichenen Backsteinen (16. Jh.). Nach seiner Aufgabe wurde er mit Bauschutt verfüllt.

© Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Zur Wetterwarte 7
Telefon: 0351 / 89 26 603
Fax: 0351 / 89 26 666

01109 Dresden
email: Presse@archsax.smwk.sachsen.de
Internet: www.archsax.sachsen.de

Vervielfältigungen nach vorheriger Absprache mit dem LfA